

Aus Freude am Lesen

Whisky morgens, mittags und abends – so stellen sich Adam und seine drei Freunde ihr Wochenende auf der schottischen Insel Islay vor. Schließlich ist das idyllische Eiland weltberühmt für seine erlesenen Single Malts. Doch als Adam ein Auge auf die hübsche Molly wirft, wird aus dem Ausflug schnell ein alptraumhafter Höllentrip. Denn Mollys eifersüchtiger Exmann ist nicht nur ein durchgeknallter Psychopath, sondern auch Polizist auf der Insel. Und er sieht es gar nicht gern, dass sich Fremde in seine Angelegenheiten mischen ...

DOUG JOHNSTONE hat nicht nur eine große Leidenschaft für Whisky, sondern auch einen Dokortitel in Atomphysik. Inzwischen arbeitet er als Autor, Musiker und freier Journalist in Edinburgh, wo er mit seiner Familie lebt. *Smokeheads* ist sein dritter Roman.

Doug Johnstone

Smokeheads

Vier Freunde. Jede Menge Whisky.
Ein höllisches Wochenende.

Roman

Aus dem Englischen von Liselotte Prugger

btb

Die englische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
Smokeheads bei Faber and Faber Ltd., London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung August 2012
Copyright © Doug Johnstone 2011
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012 bei btb Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: © semper smile, München
Umschlagmotiv: © Andrew Paterson/Getty Images
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
MI · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74405-3

www.btb-verlag.de

Besuchen Sie unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de!

Für Aidan und Amber

Freedom an' whisky gang thegither
(Freiheit und Whisky passen zusammen)

ROBERT BURNS

Das Blut rauschte in seinen Ohren, und das Herz schlug ihm bis zum Hals, als er sich über die Eisfläche kämpfte.

Tausende schwarzer Schatten erfüllten den Nachthimmel und bedeckten den zugefrorenen Loch Kinnabus. Aufgeschreckte Vögel veranstalteten ein wildes Chaos aus schlagenden Flügeln und Geschnatter. Von irgendwoher hinter ihnen sandte eine Leuchtfackel violette Lichtfinger aus, die über das Land strichen. Er hastete weiter, verzweifelt bemüht, dem Alptraum zu entrinnen, der ihn jagte.

Er sah sich nach seinen Freunden um, doch es gab nicht genügend Licht, um irgendetwas zu erkennen. Er rang nach Luft. Panik trieb ihn vorwärts. Seine Beine schmerzten, und sein Kopf dröhnte.

Dann ein dumpfes, schweres Knacken: Vor ihm brach das Eis auf, und schwarze Splitter streckten sich seinen Füßen entgegen. Unter ihm gab die Eisfläche nach, und er stürzte in eisiges Wasser, das ihm die Luft aus den Lungen presste.

Noch während er fiel, griff er verzweifelt nach zerbrochenen Eisschollen; der Kälteschock verspannte seine Muskeln, und Krämpfe durchzuckten seinen Körper. Sein Kopf tauchte unter, und sein Gesicht brannte wie Feuer.

Mit steifen Armen kämpfte er sich zurück an die Oberfläche, wollte schreien, doch seine Lunge war leer. Er ging abermals unter und schluckte Wasser.

Sein ganzer Körper zuckte, als er wieder aufzutauchen versuchte. Sein Brustkorb drohte zu bersten. Inmitten von gezack-

ten Eisschollen fuchtelte er mit den Armen und schlug um sich. Als sein Kopf die Wasseroberfläche durchbrach, meinte er eine helfende Hand zu sehen, griff danach, verfehlte sie aber. Er spürte, wie sein Körper erneut in die Tiefe gezogen wurde, wie die Kälte das Leben aus ihm saugte und seine Nerven in Brand setzte.

Er wappnete sich für einen letzten Versuch, stieß sich nach oben, hoffte, die Hand wäre noch da, hoffte, jemand würde ihn retten, hoffte, es gäbe ein Entrinnen.

Unter Aufbietung der letzten Kräfte streckte er die Hände aus dem Wasser und suchte etwas, woran er sich festhalten konnte.

1

»Was trinken wir?«

»Rate mal.«

Adam sah Roddy an, der trotz des heftigen Windes hoch aufgerichtet über ihm stand. Sie spielten ständig dieses Spiel: Roddy wollte den vorgeblichen Whiskykenner zu gerne aufs Glatteis führen. In dem heftigen Sturm, der an ihnen rüttelte, prüfte Adam die bernsteinfarbene Flüssigkeit im Glas. Ständig musste er sein Gewicht verlagern, um das Schlingern der Fähre auszugleichen. Nicht das ideale Ambiente für ein Tasting, aber er steckte die Nase dennoch ins Glas.

Es roch pfeffrig, ein paar Spritzer Seegras, eine starke Torfnote, dann etwas Süßeres, vielleicht Zimt. Angesichts der Tatsache, dass sie sich auf dem Schiff nach Port Askaig befanden, musste es natürlich ein Islay sein. Adam trank einen Schluck, rollte den Whisky in der Mundhöhle herum, ließ ihn über und um seine Zunge laufen und die Geschmacksknospen durchfeuchten. Er war alt: Zu viel Eiche, Vanille und Kakao milderten die scharfe Würzigkeit. Er stammte aus keiner der aktiven Brennereien, und das ließ nur einen Schluss zu.

»Port Ellen?«

Roddy grinste. »Wie alt?«

»Dreißig?«

Roddy zog scharf die Luft ein. »Siebenundzwanzig Jahre. Einzelfass, limitierte Abfüllung von hundertsevenunddreißig Flaschen. Hat mich dreihundertzwanzig Pfund gekostet.«

Typisch Roddy. Er konnte keinen Whisky spendieren, ohne

einem unter die Nase zu reiben, wie teuer er war. Auch typisch für ihn, einen Port Ellen zu haben, den seltensten Islay Malt, aberwitzig überbewertet.

Das war eben Roddy: mehr Schein als Sein. Adam versuchte seinen Ärger hinunterzuschlucken. Auf diesem Ausflug musste er ruhig bleiben, wenn er das bekommen wollte, was er sich vorgenommen hatte. Er warf einen Blick auf seine neue Armbanduhr und drückte den Knopf.

»Was drückst du da ständig herum?«, wollte Roddy wissen, trank sein Glas Whisky aus und schenkte sich nach.

Adam zögerte. »Die Uhr hat einen Pulsmesser.«

Roddy prustete. »In echt?«

»In echt.«

»Und?«

Tiefer Atemzug. »Neunundachtzig.«

»Ruhepuls? Du lieber Himmel! Kurz vorm Herzinfarkt. Das Letzte, was du jetzt brauchst, ist, deinen Puls zu überwachen, Strachan. Sonst sorgst du dich noch zu Tode.«

Adam murmelte in seinen Bart: »Jetzt gelassen bleiben. Ganz gelassen bleiben.« Damals, als die Sitcom *Seinfeld* im Fernsehen lief, war es noch ein Witz gewesen: Roddy hatte Adam mit dem verklemmten Loser George verglichen. Damals hatte Adam noch mitgelacht und damit Roddys Anspielung die Spitze genommen. Aber mittlerweile war er George wirklich ähnlich geworden.

»Und was machst du jetzt?«, fragte Roddy und sah ihn prüfend an. »Meditierst du?«

Adam holte wieder tief Luft. »Schenk einfach nach.«

Er sah zu, wie sein Glas sich füllte. Wenigstens schenkte Roddy großzügig ein. Adam sah zur Seite und versuchte sich vorzustellen, dass sein Herz langsamer schlug, die Adern und Kapillaren sich rhythmisch entspannten und verengten.

Inzwischen hatten sie das Festland weit hinter sich gelassen. Die Wohncontainer des Kennacraig Ferry Terminals waren nicht mehr zu sehen, aber die braungrüne Landmasse von Islay präsentierte sich immer noch als undeutlicher Umriss in der Ferne, der wie die Knöchel einer Faust aussah. Hier draußen auf dem offenen Atlantik waren sie der Witterung ungeschützt ausgeliefert: den rüttelnden, eisigen Winden und den grabsteinfinsteren Schneewolken, die auf sie herunterdrückten, während der rostige Rumpf der CalMac-Fähre durch die See stampfte.

Ein schnappendes Geräusch ließ Adam aufschauen: Er sah eine zerfranste, verblichene schottische Flagge, die zwischen den rotierenden Radarbalken und dem ziegelroten Schornstein knatterte. Er sah wieder auf das Meer hinaus; das Heulen des Sturms trieb ihm Tränen in die Augen. Der Wind riss breite Streifen weißen Schaums aus dem tintendunklen Wasser, und plötzlich fiel ihm der vergangene Abend mit Roddy auf der Toilette des Amber ein, wo er wider besseren Wissens ein paar Lines geschnupft hatte.

Das Amber gehörte zu Roddys Stammlokalen. Das Restaurant war Teil der *Scotch Whisky Experience*, der Touristenfalle am Schloss mit einer Besichtigungstour durch eine Whiskybrennerei, bei der die Leute in lächerlichen, aufgeschnittenen Fässern auf eine Zeitreise geschickt wurden. Wenigstens das hatte Roddy ihnen erspart. An und für sich war das Amber ein anständiges Restaurant, vorausgesetzt, es gelang einem, den ganzen Schottenkaro-Plunder zu ignorieren, doch das schaffte kaum jemand. Was ihn und die anderen letztendlich geritten hatte, auf dem Klo mit Roddys erstklassigem Nasenpuder Lines zu ziehen, wusste er nicht mehr. Vermutlich war es die Fassstärke gewesen, mit der sie sich die Birne vollgeknallt hatten. Kein Wunder, zumal Roddy die Rechnung übernommen

hatte, wie immer scharf darauf, seinen obszönen Reichtum vor allen Leuten im Radius von fünf Meilen zu demonstrieren.

Adam betrachtete Roddy und zog den Kopf ein: hochgewachsen, durchtrainiert, welliges Haar, das im Wind flatterte. Er sah aus wie Tarzan in einem Hollywoodfilm, fest entschlossen die Wildnis zu zähmen und das Herz seiner Angebeteten zu erobern. Ein Bild von Mann mit energischem Kinn, unver schämt gutem Aussehen und feurigem Blick. In einem schmie rigen Bullauge wagte Adam einen kurzen Blick auf sein eigenes, verkatertes Selbst: Hamsterbacken und wabbeliges Kinn, schütteres Haupthaar, zu kurz geratener, untersetzter Körper und rot umränderte Augen hinter einer vorsintflutlichen schwarzen Hornbrille. Er war fünfzehn Zentimeter kleiner als Roddy, aber er kam sich noch kleiner vor. Kaum vorstellbar, dass beide derselben Spezies angehörten und gleich alt waren.

Ein Schinkensandwich versperrte ihm die Sicht.

»Gott sei Dank«, sagte er und nahm es Ethan ab. Hinter Ethan erschien Luke, der für Roddy ebenfalls ein Sandwich mitgebracht hatte.

»Ihr Clowns habt euch ganz schön Zeit gelassen«, meckerte Roddy.

»Brummifahrer, Mann«, sagte Luke, als wäre damit alles erklärt. Er fläzte sich auf einen abgewetzten Plastiksitz, der mit dem Deck verschraubt war, und kaute lustlos an seinem Sandwich. Adam bewunderte Luke dafür, dass es ihm am Arsch vorbeiging, ob man aus ihm schlau wurde oder nicht. Es mochte präventöse Idioten geben, die Wert darauf legten, sich mit einer geheimnisvollen Aura zu umgeben – Luke gelang das, ohne dass er es merkte. Sein schlaksiger, ausge mer gelter Körper, der struppige Bart, seine unvermeidliche Beanie und die bekiffte Gelassenheit trugen zu seinem absichtslosen Guru-Image bei. Er schaute aufs Meer hinaus, dann sprach er.

»Papageientaucher.«

Adam sah nur aufgewühltes Wasser und die sich allmählich abzeichnenden Torfmoore der Insel. »Und junge Tölpel.«

Adam schaute wieder hinaus, meinte, winzige, weiße Striche zu erkennen, die im Sturzflug in die Brandung stießen, war sich aber nicht sicher.

»Echt?«, fragte Ethan und folgte Lukes Blick.

Ethan war der Normalste der vier, Typ Durchschnittsbürger mit einem Job als Computerfachmann bei der Royal Bank of Scotland inklusive quasi eingebauter Karriereaussichten, einer neu gebauten Doppelhaushälfte in Gilmerton, einer nach konventionellen Maßstäben hübschen aber biedereren Ehefrau und einer kompletten Freizeitkollektion von Berghaus und North Face, mit der er der Januarkälte trotzte. Er war durchschnittlich groß, durchschnittlich schwer, und seine glatten braunen Haare waren – wie konnte es anders sein – zu einem akkuraten Seitenscheitel frisiert. Adam machte sich über Ethans Durchschnittlichkeit zwar gern lustig, allerdings stellte sich die Frage, wer hier eigentlich der Trottler war. Adam wohnte in einer winzigen Mietwohnung in Abbeyhill, war alleinstehend und hatte mit seinen achtunddreißig Jahren immer noch einen Job am Arschende des Einzelhandels, den er zutiefst verabscheute.

Aber das sollte sich an diesem Wochenende ändern. Die anderen drei gingen davon aus, dass er für ein Whisky-Buch recherchierte, für ebenjenes hypothetische Buch, über das sie sich seit zwei Jahren das Maul zerrissen, nachdem er es einmal in einer durchzechten Nacht erwähnt hatte. In Wahrheit war das Buchprojekt bereits ins Stocken geraten, bevor er richtig losgelegt hatte. Er hatte sich nicht entscheiden können, ob es ein ernsthafter Whisky-Führer, ein Roman, eine Biografie oder eine Schmähschrift über die Branche werden sollte, und hatte schon vor Monaten ungefähr bei Seite zwölf aufgegeben.

Nein, wegen eines Buches war er nicht hier, vielmehr wollte er Roddy für seine Idee gewinnen, die seinem Leben eine Wendung geben sollte. Er hatte mit den richtigen Leuten gesprochen, die notwendigen Recherchen durchgeführt und alles ausgearbeitet. Was er jetzt noch brauchte, war der finanzielle Rückhalt, und da kam Roddy ins Spiel. Adam wollte ihm das Projekt am folgenden Tag genau an dem Ort vorstellen, den er dafür ausgewählt hatte, und hoffte, dass der gute Geist des Wochenendes ihn für seinen Plan begeistern konnte. Aber er war nervös. Er klopfte auf seine Jackentasche und beruhigte sich, als er das dicke Paket zusammengefalteter Unterlagen ertastete. Er sah auf die Uhr: zweiundneunzig Schläge. Mein Gott, er musste zur Ruhe kommen.

Er nippte an seinem Port Ellen. Vielleicht war er ein wenig zu kritisch mit ihm gewesen. Er war komplexer am Gaumen, als er anfangs gedacht hatte. Heidekrautblüten und Teer konkurrierten miteinander, und der Abgang war angenehm trocken und rauchig. Nicht annähernd im Bereich seiner Top Ten, viel zu hoch bewertet und überteuert, doch nichtsdestotrotz ein anständiger Dram.

»He, Mann«, sagte Luke, als er Adams Glas bemerkte. »Wo bleibt unser Drink?«

»Reg dich ab, Hippie«, brummte Roddy. Er fischte noch zwei Gläser heraus, schenkte sie voll und hielt sie Luke und Ethan hin. »Von dem Zeug ist genug für alle da.«

Adam schaute zu Islay hinüber, das sich hinter der sturmgepeitschten See allmählich aus der Dunkelheit schälte.

Mit selbstgefälligem Grinsen trat Roddy das Gaspedal durch, brettete von der Fähre herunter, am Hotel und am Eckladen vorbei – aus mehr bestand Port Askaig nicht. Während sie die steile Straße vom Hafen hinauffuhren, vorbei an halb verschneiten Kiefern und Tannen, sah Adam sich im Fahrzeug um. Es war ein Monster von Audi, offensichtlich oberstes Preissegment, eine vierrädrige Zurschaustellung unverschämten Wohlstands. Roddy hatte unbedingt diesen Wagen nehmen wollen, um vor den Einheimischen protzen zu können. Aber wenigstens gab es hier reichlich Platz für alle vier samt Gepäck. Gott sei Dank waren sie nicht mit seinem Porsche Cabrio oder seinem noblen BMW gekommen, die beide in der Garage seines irrwitzigen viktorianischen Herrenhauses in Merchiston standen. Roddy machte kein Geheimnis aus der Tatsache, dass sein Anwesen schuldenfrei war, was er seinen zehn Jahren als Fondsmanager bei White Stone Investments verdankte: genug Kleingeld, um sich dieselbe Postleitzahl wie J. K. Rowling leisten zu können und als Draufgabe noch einen Outdoor-Whirlpool und einen Tennisplatz.

»Wie sind eigentlich die Straßen auf diesem Felsen?«, fragte Roddy. Er trat aufs Gas, überholte einen Whisky-Transporter in einer Kurve und stellte dann The Killers auf seinem futuristischen Sound-System ein.

Adam hielt sich am Armaturenbrett fest. »Abgesehen von der Hauptstraße nach Süden grottenschlecht.«

»Und auf die kommen wir später, richtig?«

»Wir sind schon drauf.«

»Das hier ist die gute Straße? Ja, leck mich am Arsch!«

Adam warf einen Blick auf den Tacho. Die Nadel zitterte über achtzig Meilen, auf einer Straße voller Schlaglöcher, die sich kurvenreich um kleine Dörfer und Bauernhöfe schlängelte.

»Mach halblang, Junge«, stöhnte er.

»Das, was wir jetzt verlieren, fehlt uns später beim Trinken, du Schlaumeier«, grinste Roddy, verriss das Lenkrad und überholte ein altes Ehepaar in einem Honda.

Als Roddy an einem weiteren Auto vorbeizischte, kam Adam der Gedanke, dass die Straße vereist sein könnte. Gab es überhaupt Streufahrzeuge auf der Insel? Viel zu schnell fuhren sie auf eine Kreuzung zu und sahen ein Schild mit dem Hinweis »Port Ellen 11 Meilen«.

Sie jagten durch Bowmore, an der Brennerei am Fuß des Hügels und an der seltsam zylindrischen Kirche auf dessen Anhöhe vorbei und schwenkten dann landeinwärts über flaches Moor. Die Straße wurde schnurgerade, Roddy drückte das Gaspedal durch, und bald hatten sie hundert Meilen erreicht. Adams Uhr zeigte siebenundneunzig Schläge. Er schaute aus dem Fenster auf eine vertraute, schokoladenbraune Landschaft mit Hochmooren und Büschelgräsern. Von Zeit zu Zeit kamen sie an Gräben vorbei, die Torfstecher ausgehoben hatten; tausende Torfblöcke stapelten sich wie fa-serige Lehmziegel entlang der Gräben. Sie passierten Felder mit grasenden Gänsen. Adam machte Luke auf dem Rücksitz auf sie aufmerksam.

»Sind Nonnengänse«, nuschelte Luke. »Kommen von Grönland. Fünfzigtausend.« Und an Roddy gewandt: »Hast du auch anständige Musik, Mann?«

»Leck mich, Hippie!«, blökte Roddy, dann warf er einen

Blick in den Rückspiegel. »Verdammter Mist. Adam, sagtest du nicht, dass es hier am Arsch der Welt keine Bullen gibt?«

Adam drehte sich um und sah ein Polizeiauto mit Blaulicht, das an ihrer hinteren Stoßstange hing.

»Ich sagte, es gibt nicht viele. Gratuliere! Du hast schon nach einer Viertelstunde einen aufgetrieben.«

Einen Augenblick lang sah es aus, als wollte Roddy sie abhängen.

»Roddy«, meldete sich Ethan von hinten mit bebender Stimme. »Komm schon, fahr zur Seite.«

Roddy überlegte einen langen Augenblick, dann nahm er den Fuß vom Gas. »Na gut, du Schnulli, wie du willst. Jedenfalls bin ich weit überm Limit, wenn der Clown mich pusten lässt. Macht euch also auf was gefasst.«

Sie fuhren an den Straßenrand und blieben im Auto sitzen. The Killers plärrten noch immer aus dem Lautsprecher.

»Dreh das ab«, sagte Luke.

Adam streckte die Hand zum Knopf aus und sah Roddy an. »Bloß nicht aufregen, ja?«

Roddy starrte ihn an, als hätte er ein ungezogenes Balg vor sich. »Verlass dich auf Papa, Kleiner. Hab ich dich jemals hängenlassen?«

Ein Polizist näherte sich dem Auto. Roddy drückte auf einen Knopf, und die Fensterscheibe surrte hinunter. Draußen tanzten vereinzelt Schneeflocken vom Himmel, als der Streifenpolizist sich vor dem Fenster aufbaute.

»Aussteigen, Superman.«

Roddy drehte sich grinsend zu seinen Freunden um, als sei das ein großer Spaß, und stieg übertrieben seufzend aus. Adam beugte sich zur Fahrerseite, um alles besser beobachten zu können. Der Polizist war bullig und hatte ein fieses Gesicht; unter seiner Schutzweste spannten sich dicke Muskelpakete.

Roddy ging regelmäßig ins Fitnessstudio, aber diesem Typ sah man an, dass er seine Physis bei Bare-knuckle-Kämpfen oder bei der Armee erworben hatte. Er war ein paar Jahre jünger als die vier, und Adam bemerkte eine schwere Goldkette um seinen Hals. Ließen das die Dienstvorschriften bei der Polizei zu?

»Name und Adresse«, bellte der Bulle.

»Gibt's ein Problem, Kumpel?«, fragte Roddy und schmunzelte wie ein Ehrengast, der sich über schrullige lokale Bräuche amüsiert.

»Ich bin nicht Ihr verdammter Kumpel«, schnarrte der Bulle.

»Kein Grund, gleich grob zu werden, Herr *Inspektor*.«

Der Bulle verkniff sich eine Antwort und musterte ihn langsam von oben bis unten. Die ihm gewidmete Aufmerksamkeit quittierte Roddy mit einem strahlenden Lächeln. Der Bulle verengte seine dunklen, funkelnden Augen und lächelte ebenfalls. Adam sah sich im Auto um und tauschte besorgte Blicke mit Ethan.

»Ein richtiger Scherzkeks, wie? Geben Sie mir einfach Ihre Fahrerlaubnis und sparen Sie sich Ihre Witze für den Stammtisch auf.«

Roddy gab ihm den Führerschein, und der Bulle ging damit zum Streifenwagen, um ihn durchzufunken.

»Um Himmels willen«, schimpfte Adam, »reiß dich zusammen. Wegen dir landen wir noch alle im Gefängnis.«

»Entspann dich«, sagte Roddy, als der Bulle zurückkam. »Es ist alles unter Kontrolle.«

»Werden Sie längere Zeit auf der Insel bleiben, Mr. Hunter?« Der Bulle gab ihm die Fahrerlaubnis zurück.

»Ein paar Tage.«

»Geschäftsreise oder Vergnügen?«, fragte der Beamte und warf einen verächtlichen Blick ins Auto.

»Bei mir geht es immer nur ums Vergnügen, Herr Inspektor.«

»Nun, dann achten Sie in Zukunft auf Ihren Fahrstil. Um diese Jahreszeit sind die Straßen gefährlich, besonders, wenn jemand so schnell unterwegs ist wie Sie.« Er fischte einen Block aus der Tasche seiner Uniform und begann zu schreiben. »Hier ist Ihr Strafzettel. Sie hatten mindestens neunzig Meilen drauf.«

Roddy sah aus, als wollte er dem Bullen erzählen, dass er in Wirklichkeit dreistellig gefahren war, als Adam sich einmischte.

»Tut mir leid, Herr Inspektor«, sagte er freundlich durch das Fenster. »Es wird nicht wieder vorkommen.«

Der Bulle sah ihn wie einen Hundehaufen auf seiner Schuhsohle an und wandte sich wieder Roddy zu.

»Passen Sie an diesem Wochenende auf. Islay ist eine ziemlich unwirtliche Insel. Ich wünsche Ihnen wirklich nicht, dass Sie hier draußen in ernste Schwierigkeiten geraten.«

»Danke für den Tipp«, sagte Roddy, schlug die Hacken zusammen und öffnete die Autotür.

Der Bulle schaute zu, als Roddy den Motor anließ und mit quietschenden Reifen losfuhr. Hinter dem Fahrzeug spritzte Kies auf.

»Verdammt noch mal, Roddy«, schimpfte Ethan. »Du ziehst Probleme wirklich magisch an.«

»Ruhe auf den billigen Plätzen«, grinste Roddy, schaltete blitzschnell durch die Gänge und drehte The Killers wieder auf.

»Unfassbar, dass er dich nicht hat pusten lassen«, sagte Adam. »Normalerweise gehört das zu jeder Verkehrskontrolle, oder?«

»Ja genau«, sagte Roddy. »Aber wenn er's versucht hätte,

hätte ich ihn am Arsch gehabt. Seine Fahne stank nach einer ganzen Destillerie. Jedenfalls hatte der mehr als wir geladen. Das gehört wohl zu den Vergünstigungen für einen, der auf einer Whisky-Insel das Gesetz vertritt, was?«

Immer schön gelassen bleiben. Adam strengte sich bewusst an, nicht auf die Uhr zu sehen, als sie eine winzige, triste Landepiste passierten und danach wieder durch weite, trostlose Ebenen mit Farnbewuchs fahren.

Luke beugte sich zu Adam und Roddy vor.

»Können wir *bitte* endlich anständige Musik hören, Mann?«

Sie spazierten über die halbkreisförmig angelegte Hauptstraße von Port Ellen; zur Linken ein schiefergraues Meer mit Kiesstrand, zur Rechten eine Reihe putziger, weiß getünchter Fischerhäuser. Ein scharfer Westwind trieb die Schneewolken auseinander und wehte ihnen salzige Frische in die Nasen.

Adam, der Einzige, der vorher schon einmal hier gewesen war, spielte den Reiseleiter. Das Gepäck hatten sie bereits in der Pension am anderen Ende des Frederick Crescent deponiert, und nun steuerten sie das näheregelegene der beiden Pubs an, um sich einen flüssigen Imbiss zu genehmigen. Danach, das war der Plan, wollten sie zur Küstenstraße hinausfahren und ein paar Destillieren besuchen. Laphroaig, Lagavulin und Ardbeg lagen alle in einem Radius von vier Meilen. Drei der weltbesten Whiskys, alle vom selben Landstrich entlang der entlegenen, zerklüfteten Küstenlinie. Adam schmeckte schon jetzt den Torf und das Seegras auf der Zunge; vielleicht war es aber immer noch der Abgang von Roddys Single Cask Port Ellen.

Das Ardview Inn auf der anderen Straßenseite glich den anderen umliegenden Pensionen und Wohnhäusern: vom Seewasser ausgewaschene, weiß getünchte Mauern und schwarze Fensterrahmen, verkrüppelte, in halbe Fässer eingepflanzte Palmen. Als sie darauf zugehen, trat eine schlanke Gestalt aus der Tür und steckte sich eine Zigarette an. Sie war jung und hochgewachsen, mit einer langen schwarzen wilden Mähne, und sie fröstelte im kalten Wind in ihrem engen T-Shirt, den Jeans und den Springerstiefeln.

»Ja, was haben wir denn da?«, grinste Roddy. »He Leute, heiße Braut auf zwölf Uhr.«

Die anderen hatten sie natürlich auch schon entdeckt, aber nur Roddy fühlte sich bemüßigt, einen Kommentar loszuwerden. Als sie zur Tür kamen, zog sie eine Schulter hoch, um sie vorbeizulassen. Roddy, der der Erste war, streifte sie absichtlich und machte Stielaugen.

»Hallo«, sagte er und blieb an der Tür stehen.

Gelangweilt hob sie eine Augenbraue, und ihr Lächeln besagte, dass sie diese Tour hinlänglich kannte.

Roddy betrachtete sie noch einen Augenblick interessiert und marschierte dann mit den anderen im Gefolge hinein.

Im Gastraum drehten sich vier Einheimische um und glotzten. Ein älteres Pärchen mit eingefallenen Gesichtern und rotgäderten Nasen wandte sich wieder ihrem trüben Bier zu, und zwei jüngere Typen mit Meatloaf- und Iron-Maiden-Sweatshirts tauschten wieder Belanglosigkeiten über chromblitzende Kawasakis aus. Adam schaute auf seine Armbanduhr und widerstand dem Bedürfnis, den Knopf zu drücken.

»Schnappt euch schon mal einen Stuhl, Amigos«, sagte Roddy. »Ich hol die Drinks.«

Sie setzten sich auf eine abgewetzte Holzbank mit glänzender grauer Kunstlederpolsterung.

»Und was haben wir heute so vor?«, wollte Luke wissen.

Adam grinste und rieb sich die Hände.

»Heute Nachmittag besuchen wir ein paar Brennereien«, sagte er. »Laphroaig, Ardbeg und Lagavulin liegen alle nicht weit von hier an der Küste. Ich dachte, wir könnten uns vielleicht zwei davon ansehen.«

Ethan nickte begeistert. »Habt ihr gesehen, dass der Uigeadail von Ardbeg in der neuen *Whisky Bible* von Jim Murray der World Whisky of the Year ist?«

Adam schnaubte: »Der alte Schreiberling Murray. In dem Buch hat er Ardbeg sage und schreibe acht Seiten eingeräumt. Versteht mich nicht falsch: Der Uigeadail ist ein sehr guter Malt, aber der einfache, zehnjährige ist besser, und das Gleiche gilt für den Corryvreckan, den sie im Programm haben.«

»Hast du den Lord of the Isles schon mal probiert?«, fragte Ethan.

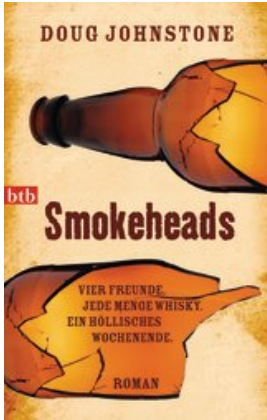
Adam nickte. »Deutlich fruchtiger als die anderen. Kirschen und Tangerinen. Allerdings blödsinnig überteuert. Der kostet schon im Destillerieshop zweihundert Pfund.«

»Dieser Ardbeg in der Society, der war der Hammer, Mann«, bemerkte Luke gedehnt.

Lukes gutes Gedächtnis erstaunte Adam immer wieder, besonders, wenn man berücksichtigte, wie viel er kiffte. In Edinburgh waren alle vier Mitglieder der *Scotch Malt Whisky Society*. Alle paar Monate zogen sie zusammen um die Häuser, meistens hingen sie im alten *The Vaults Bondhouse* in Leith ab, hin und wieder auch in dem überteuerten Yuppie-Szeneschuppen an der Queen Street. Vor ein paar Monaten hatten sie einen jungen Ardbeg First Fill Sherry Butt probiert, erst neun Jahre alt, aber komplex und anspruchsvoll.

Ihre Ausflüge zur Society waren eigentlich die einzigen Gelegenheiten, bei denen sie sich trafen, zwanzig Jahre, nachdem sie an der Uni von Edinburgh Mathe studiert hatten und Kommilitonen gewesen waren: vier Außenseiter, die weder mit den freakigen Cliquen noch mit den spießigen Strebern etwas am Hut gehabt hatten. Über die Jahre hatten sie sich zwar auseinandergeliebt, aber die gemeinsame Liebe zum Whisky war es, die ihre Verbindung nie ganz hatte abreißen lassen; das und ein gemeinsamer Widerwillen, sich von den Hoffnungen und Erwartungen ihrer Teenagerjahre zu verabschieden.

Adam sah sich in der Bar um: Die niedrigen Decken und die



Doug Johnstone

Smokeheads

Vier Freunde. Jede Menge Whisky. Ein höllisches Wochenende. Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74405-3

btb

Erscheinungstermin: Juli 2012

Ein vogelwilder Höllentrip durch die schottischen Highlands!

Whisky morgens, mittags und abends – so stellen sich Adam und seine drei Freunde ihr Wochenende auf der schottischen Insel Islay vor. Schließlich ist das idyllische Eiland weltberühmt für seine erlesenen Single Malts. Doch als Adam ein Auge auf die hübsche Molly wirft, wird daraus schnell ein alptraumhafter Höllentrip. Denn Mollys eifersüchtiger Ex-Mann ist nicht nur ein durchgeknallter Psychopath, sondern auch der einzige Polizist auf der Insel ...



[Der Titel im Katalog](#)